

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

79 (2.4.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039601)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgehaltene Corpusseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 79.

Mittwoch, den 2. April 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 31. März. Der Kaiser conferirte heute Nachmittag längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck.

Der Kronprinz wird morgen Abend nach London abreisen, um der Beisetzung des Herzogs von Albany beizuwohnen.

Die „Post“ sagt anlässlich des morgigen Geburtstages des Fürsten Bismarck: Die zweiundzwanzigjährige ununterbrochene Führung eines so ungeheurer Geschäftskreises mit einer ebenso ungeheuren Fülle von Initiativen und Erfolgen ist ohne Beispiel. Das Blatt hebt hervor, daß Fürst Bismarck mit der Richtung seiner Politik auf dem Boden der öffentlichen Meinung überall siegreich vorgedrungen sei, was sich aus dem Vergleich der öffentlichen Meinung von 1875 und der heutigen bezüglich der Socialreform und der Steuerreform ergebe. Wenn aber die Stellung Deutschlands auf Generationen befestigt werden solle, so müssen dem Wirken des Kanzlers weniger Hindernisse bereitet werden.

In der kronprinzlichen Familie herrscht tiefe Trauer ob des so plötzlichen Ablebens des Herzogs von Albany, des jüngsten Bruders der Kronprinzessin. Der Prinz, welcher noch nicht das 21. Lebensjahr vollendet hatte, verlor infolge eines jähen Sturzes von der Treppe sein Leben. Der königliche Hof legte gestern bereits für den verstorbenen Prinzen auf 14 Tage Trauer an, welche dann also mit dem Charfreitage ihr Ende erreicht.

Der Bericht der Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses über die Wahl des Abg. Freiherrn v. Lyncker in Angerburg-Löben, welche wegen der gegen den Regierungspräsidenten Steinmann erhobenen Anklagen so viel Aufsehen erregte, ist jetzt erschienen, ein ziemlich umfangreiches Actenstück, welches von Vorgängen berichtet, die in der Geschichte der Wahlbeeinflussungsversuche schwerlich ihres Gleichen haben. Die Beschlüsse der Commission gehen dahin, die Wahl des Frhrn. v. Lyncker, sowie die Wahlen sämtlicher Wahlmänner des Kreises Angerburg für ungültig zu erklären und die königliche Staatsregierung aufzufordern, wegen des Verdachtes eines Vergehens, welcher sich aus den Auslagen dreier Zeugen ergibt, die Einleitung des strafgerichtlichen Ermittlungsverfahrens zu veranlassen.

Ueber die von mehreren Seiten als bevorstehend gemeldeten Änderungen im preussischen Staatsministerium schreibt die „Nationalztg.“: Positiv feststehend ist nach unseren Informationen, daß Fürst Bismarck in der letzten Sitzung des Staatsministeriums seine bestimmte Absicht erklärte, aus dem preussischen Staatsministerium auszuschcheiden. Weiter wird uns berichtet, daß Fürst Bismarck dem Kaiser bereits mehr-

fach über seine Absicht Vortrag gehalten habe; es soll danach in Preußen angeklagt der Posten des Ministerpräsidenten ganz fortfallen, wobei die Ansicht zu Grunde liege, daß eigentlich dem Könige die Leitung des Staatsministeriums gebühre. Das Handelsministerium soll definitiv von Herrn v. Bötticher übernommen werden, der es schon jetzt vertretungsweise leitet, das preussische Ministerium des Auswärtigen von dem Staatssecretär Graf Hagfeldt, während der Reichskanzler selbstverständlich die oberste Leitung des Auswärtigen Amtes des Reiches beibehalte. Ob der Fortfall des preussischen Ministerpräsidenten zugleich den des Postens eines Viceministerpräsidenten bedingen soll, den Herr v. Puttkamer gegenwärtig bekleidet, steht dahin. Dem Fürsten Bismarck wird die Idee zugeschrieben, daß der Vorsitz von dem ältesten Mitgliede des Ministeriums zu führen sei.

Dem „Tageblatt“ wird geschrieben: In der Angelegenheit wegen Rücktritts des Reichskanzlers vom Ministerpräsidentium und vom Handelsministerium ist, wie man heute im Abgeordnetenhaus erzählt, die Entscheidung des Kaisers bereits erfolgt, und soll Herr v. Puttkamer bereits heute Abend den Vorsitz im Staatsministerium übernehmen.

Aus der ersten und vorläufig einzigen Sitzung der Socialistengesetzcommission ist von besonderer Wichtigkeit die sehr bestimmte, Namens der verbundenen Regierungen abgegebene Erklärung des Ministers v. Puttkamer, daß auf Abänderungsanträge und auf Vorschläge auf dem Boden des gemeinen Rechts sich der Bundesrath nicht einlassen werde, sondern einfache Annahme oder Ablehnung des Gesetzes verlangte. Ganz gewiß wird sich auch die Entscheidung schließlich in dieser Weise zuweisen; vorläufig aber werden trotz der Erklärung des Ministers Versuche einer Lösung auf gemeinrechtlichem Boden gemacht werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das Centrum seine Action zunächst nach dieser Seite richten wird. Auf alle Fälle wird man diesen Versuchen mit Interesse und an und für sich auch mit Sympathie entgegensehen müssen. Nur muß man von vornherein sehr gegründete Zweifel haben, ob es gelingen wird, irgend welche brauchbaren Vorschläge nach dieser Richtung zu machen, eine Form zu finden, welche die social-demokratischen Ausschreitungen trifft, ohne den Gesamtbestand von politischen Rechten und Freiheiten für alle Parteien zu gefährden. Die im Jahre 1878 angestellten Versuche können nur abschreckend wirken. Es wäre doch ein höchst zweifelhafter Gewinn, Einschränkungen der Druck-, Rede-, Vereins-, Aufenthaltsfreiheit, die man gegenüber der Social-Demokratie für nöthig hält, allgemein auf alle politischen Parteien auszudehnen, nur um des Principis der Rechtsgleichheit willen. Die Social-Demokraten würden

nichts dabei gewinnen und die Repressionsmaßregeln nur einen noch weiter ausgedehnten Wirkungsbereich erlangen. Ob es gelingen wird, diese Klippe zu umschiffen, das warten wir ruhig ab; mit großen Hoffnungen sehen wir aber den betreffenden Versuchen nicht entgegen. Immerhin kann die Frage, wie sich dauernd die Gesetzgebung gegenüber einer so außerordentlichen Erscheinung, wie es die social-demokratische Umsturzbewegung ist, zu verhalten hat, ob und auf welchem Wege eine Ueberleitung von Ausnahmesevermächten zu regelmäßigen Zuständen, wenn auch noch nicht für den Augenblick, so doch für die Zukunft möglich ist, bei einer nochmaligen gründlichen Prüfung und bei erneuten positiven Vorschlägen nur gefördert werden und sich klären, und in dieser Hinsicht kann die Commissionsberathung wohl Nutzen bringen, wenn sie auch für jetzt schwerlich zu einer andern Fragestellung führen wird, als zu der: einfache Annahme oder Ablehnung des Socialistengesetzes.

Die Deutsche freisinnige Partei des Abgeordnetenhauses hat sich heute constituirt. In den Vorstand wurden gewählt die Abgeordneten Ricker, Dr. Hänel, Büchtemann, Dr. Alex. Meyer-Breslau, Richter, Dr. Birchow und Klotz, sowie zu Schriftführern die Abgeordneten Worzewski und Goldschmidt.

In der gestrigen Sitzung der Commission des Abgeordnetenhauses für das Communalsteuernotgesetz wurde über die Abgabepflicht der Staatseisenbahnen verhandelt. Der Entwurf will von den Einnahmen die Zinsen der Anlage- bezw. Erwerbskosten mit 3 1/2 Procent in Abzug bringen, wogegen die Abgeordneten Dr. Hammacher und Knebel eine nur 3 procentige Berechnung vorschlugen. Sowohl dieser Antrag wurde verworfen, als auch ein von denselben Abgeordneten eingebrachter, dahin gehend, daß den Gemeinden gestattet werde, mit industriellen Unternehmungen mehrjährige Abkommen über die von diesen zu zahlenden Abgaben zu treffen.

Herr Sargent, der hiesige amerikanische Gesandte, hat seine Ernennung für Petersburg, obgleich sie in ehrenvoller Weise erfolgte, dankend ausgeschlagen. Der Präsidentenwechsel steht nahe bevor und gleichzeitig pflegt ein Wechsel bei den Gesandten der Vereinigten Staaten einzutreten. So würde Herr Sargent den beschwerlichen Umzug nach Petersburg nur für kurze Zeit machen, ganz abgesehen davon, ob bei dem neuen Verhältnis, daß gegenwärtig zwischen Deutschland und Rußland herrscht, die Ungnade Bismarck's ihren Schatten nicht vielleicht bis nach Petersburg werfen würde. Herr Sargent ist des diplomatischen Dienstes müde und wird in Washington in den Senat eintreten.

Wie gerungen, so gelungen.

Novelle von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Sie wird ohnmächtig,“ sagte das junge Mädchen. „Bitte, klingeln Sie und warten Sie im Salon; ich komme, sobald ich kann.“

Walldorf gehorchte. Die Thür nach der Veranda stand offen wie an jenem sonnigen Abend, den er vor Kurzem hier verlebt hatte; aber wie anders war es heute! Der Himmel grau, der Garten seines Blumenschmucks beraubt, das Laub der Bäume und Sträucher gelichtet — und während im kalten Regenriesel Blatt auf Blatt zu Boden schauerte, stieg von all dem welkenden Leben jener Herbstluft auf, der uns mit jedem Athemzuge das Gefühl der Vergänglichkeit zuträgt. Wie Manches war hier vergangen: Frieden, Sicherheit, guter Name, Familienglück — Alles dahin! — Arme Gabriele!

Nach wenigen Minuten kam sie in Hut und Mantel. Sie war sehr blaß und sprach mit leiser, heiserer Stimme.

„Mama wird gleich hier sein,“ sagte sie. „Bitte, lassen Sie mich vorher Alles wissen . . . wird Hellmuth leben bleiben?“

„Gefahrlos ist sein Zustand nicht, aber auch nicht Hoffnungslos,“ antwortete Georg.

„Und mit wem . . . und warum?“ fragte sie weiter.

„Ein Lieutenant Gröbzig war sein Gegner,“ sagte Georg.

„Der Anlaß zum Streit soll ein Pferdekauf gewesen sein.“

Gabriele nickte vor sich.

„Das mußte so kommen,“ flüsterte sie, wie mit sich selbst sprechend. „Ich bin schuld . . . ich habe ihm die Augen geöffnet . . . o Hellmuth, Hellmuth!“

Georg ergriff ihre Hand.

„Gabriele, hören Sie mich,“ bat er, indem er sie zum Sopha führte; „ich habe noch mehr zu sagen.“

Einen Augenblick sah sie wie verwirrt zu ihm auf; dann nahm sie sich gewaltsam zusammen.

„Von meinem Vater?“ fragte sie tonlos. „Sprechen Sie ohne Umschweife, ich bin vorbereitet . . .“ rief Georg.

„Das war es also, was uns trennte!“ rief Georg.

„Nun verheiß mir Alles!“

„Mein Vater!“ fiel sie ihm in's Wort; „was ist's mit ihm?“

Auch Georg mußte sich zu dem, was er zu sagen hatte, gewaltsam aufraffen.

„Ganz übersehen kann ich die Sachlage nicht,“ fing er an, „aber es scheint, als hätte sich Herr von Ullow auf unglückliche Speculationen mit fremdem Gelde eingelassen und als wären seine Mittel zur Herbeischaffung desselben nicht ganz correct gewesen. Gewiß ist, daß er heute früh völlig verstört zum Herzoge gekommen ist, sich anzuklagen — zur unglücklichen Stunde! — denn der Herzog ist, statt Gnade zu üben, in heftigen Zorn gerathen und hat Herrn von Ullow verhaften lassen.“

„Verhaften!“ rief Gabriele. „Meine arme Mutter — das überlebt sie nicht.“

„Vielleicht braucht sie es, vorläufig wenigstens, nicht zu erfahren,“ gab Georg zur Antwort. „Besuche wird sie nicht annehmen und wir sagen, der Kammerherr wäre dem Schurken Florentin nachgeeilt, der sich in der That mit dem ihm anvertrauten Gelde aus dem Staube gemacht hat. Inzwischen thun Dornburg und ich das Unrige, den Herzog verständlich zu stimmen.“

Gabriele seufzte. „Das ist hoffnungslos,“ sagte sie; „der Herzog läßt sich nicht bestimmen.“

„Dornburg meinte, die Herzogin vermöchte Alles über ihn,“ antwortete Georg; „der alte Herr ist deshalb gleich nach Mathildensruh gefahren, sie zurückzuholen. — Auch ich hoffe, nicht ohne Einfluß zu sein. — Ich wurde freilich nicht vorgelassen, als ich mich vorhin melden ließ — aber ich gehe sobald als möglich wieder hin. Und dann muß Hellmuth's Zustand in's Gewicht fallen, der Name, die Stellung der Familie, meine Zukunft, unsere Zukunft, Geliebte! denn ich lasse Dich nicht und Du darfst mich nicht länger zurückweisen.“

„Ich muß!“ sagte sie mit ersticker Stimme und entzog ihm die Hand, die er zu fassen suchte. Ehe er antworten konnte, kam Frau von Ullow und trieb zum Aufbruch. Unterwegs fand Walldorf Gelegenheit, Florentin's Flucht mit dem Gelde und die Abwesenheit des Kammerherrn zu erwähnen, aber die Bedeutung dieser Vorgänge begriff Frau von Ullow nicht, und weder Gabriele noch Georg hatten den Muth, ihr schwaches Herz noch schwerer zu belasten. Auch daß Hellmuth sich um des Vaters willen duellirt hatte, sagten sie ihr nicht.

Walldorf wußte noch Genaueres darüber als Gabriele. Gleich nachdem der Verwundete in Dörte's Parterrezimmer gebettet war, hatte Georg im Ullow'schen Stadthause nach Gabrielen's Antwort fragen wollen und von Hellmuth's Secundananten über alle Einzelheiten des unglücklichen Zweikampfes Auskunft erhalten. Sie erzählten, Gröbzig hätte sich selbst auf das Bitterste angeklagt, daß er dem jungen Ullow gegenüber ausgesprochen, was seit einiger Zeit über die Vermögensverhältnisse des Kammerherrn gemunkelt wurde. Als Hellmuth in hochfahrender Weise Erklärungen verlangt habe, wäre er heftig geworden und weiter gegangen als er gedurft. So war das Duell unvermeidlich geworden.

Walldorf hatte dann die traurige Aufgabe übernommen, Hellmuth's Angehörige zu benachrichtigen, hatte unterwegs die Verhaftung des Kammerherrn erfahren und war — um auch für ihn zu thun, was in seinen Kräften stand — sofort zu Dornburg und nach dem Schlosse geeilt. Als er jetzt mit Frau von Ullow und Gabriele zu dem Verwundeten zurückkehrte, fand er seinen Zustand bedeutend verschlimmert. Die Kugel war gefunden und herausgezogen; sie hatte edle Theile verletzt, der Arzt gab wenig Hoffnung und Hellmuth selbst hatte, wie Dörte unter Thränen berichtete, wiederholt nach den Eltern und der Schwester verlangt, um Abschied zu nehmen. Jetzt lag er bewußtlos da, unempfindlich für den Jammer der Mutter wie für die stillen Thränen Gabrielen's, die auf seine Hände niedertropften.

Frau von Ullow war fassungslos, obwohl man ihr die ganze Größe der Gefahr nicht eingestand. „Wenn nur Ullow

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. März. Am Ministertische: Dr. Lucius, v. Gofler und mehrere Commissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verlesung der Interpellation des Abg. v. Jazdzewski.

Dieselbe lautet: „Durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums ist für den Umfang der Erzdiocese Köln die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen angeordnet worden. Wir stellen an die königliche Staatsregierung die Frage: ob dieselbe genehmigt ist, eine gleiche Anordnung für den Umfang der Erzdiocesen Gnesen und Posen zu treffen; wenn nicht, was für Gründe vorliegen, welche ihre diesbezügliche Haltung rechtfertigen?“

Minister v. Gofler erklärt sich zu sofortiger Beantwortung der Interpellation bereit.

In seiner Begründung der Interpellation weist Abg. v. Jazdzewski (Pole) auf die Ungerechtigkeit der Sperre hin und führt zum Beweise dessen an, daß die Staatsregierung u. A. seit 10 Jahren die Zinsen des Privatkapitals in der Diocese Gnesen und Posen zurückbehalten habe, welche bestimmt seien für die Seelenmessen der Verstorbenen.

Cultusminister v. Gofler: Auf die erste Frage der Interpellation habe ich zu antworten, daß die Staatsregierung nicht genehmigt ist, eine gleiche Maßregel, wie in Köln, für die Erzdiocesen Gnesen und Posen zu treffen, und auf die zweite Frage habe ich Namens der königl. Staatsregierung zu antworten: die Regierung lehnt es ab, die Gründe für ihre ablehnende Haltung darzulegen. (Beifall rechts, Bewegung im Centrum.)

Auf Antrag des Abg. v. Stablewski tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. v. Stablewski (Pole): Die Antwort des Ministers hat gezeigt, daß die Erfahrungen des Kulturkampfes spurlos an der Regierung vorübergegangen sind. Die Antwort ist für uns nichts Neues, sie ist lediglich eine Konsequenz des von dem militärischen Cultusminister (Heiterkeit) inaugurierten Systems. Gründe hat die Regierung nicht, deshalb tritt sie auch mit ihnen nicht hervor. Wenn die Regierung durch die Sperre einen Druck auf unseren geliebten Oberhirten ausüben gedenkt, so erreicht sie gerade das Gegenteil. Wir haben bisher von der Staatsregierung nichts weiter erhalten, als Schläge, uns gegenüber ist Alles erlaubt, uns kann man mit Füßen treten. Das Loos der polnischen Nation ist tragisch genug; nirgends ist der Kulturkampf so rücksichtslos durchgeführt worden, wie in den Erzdiocesen Posen und Gnesen; unser Erzbischof und unsere Geistlichen wurden eingesperrt und über 200 000 Mark Strafe eingezogen; die Regierung regt die Leidenschaften gegen uns auf, sie macht Stimmung gegen uns. Die Polen sind nicht bloß dazu da, um Steuern zu bezahlen und ihr Blut auf den Schlachtfeldern zu vergießen. Ist es moralisch gerechtfertigt und politisch notwendig, die polnischen Katholiken in einen solchen Ausnahmezustand zu versetzen? Der Haß, mit welchem unser Oberhirt verfolgt wird, steht beispiellos in der Geschichte da. Es giebt kein größeres Unrecht, als Unglückliche zu beleidigen. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Schorlemer-Mst (Centrum): Ich halte es für meine Pflicht, für die verletzten Rechte der Polen einzutreten, und niemals war dazu mehr Gelegenheit gegeben, als bei der Antwort, welche heute von Seiten der königlichen Staatsregierung gegeben ist. In Posen allein soll die Hungermethode gegen den Clerus fortgeführt werden. Die Antwort ist hart; so grob und nackt, wie sie gegeben ist, muß sie in der Bevölkerung das Gefühl einer großen Herzlosigkeit hervorgerufen (Sehr wahr! im Centrum), und das um so mehr, wenn man weiß, daß, wo es sich um die geringste Verletzung der Rechte der jüdischen Bevölkerung handelt, die Regierung sofort bereit ist, einzutreten bis hoch hinauf. (Sehr richtig! im Centrum.) Alle Katholiken im preussischen Staate sind mit ihren katholischen Brüdern in Posen solidarisch, alle fühlen den Schmerz von dem Schlage, der ihnen verfehlt ist. Die Katholiken in Posen sind nicht strafbarer, als in anderen Diocesen; die Fortsetzung der Maßregel bedeutet nichts, sie ist gewissermaßen

hier wäre!“ klagte sie wieder und wieder, trug Walldorf auf, ihm zu telegraphiren, ihm den Diener nachzuschicken, selbst nachzureisen, und hat gleich darauf, sie in dieser Angst und Noth nicht zu verlassen.

Georg that, was er konnte, sie zu beruhigen, während Gabriele mit mühsam behaupteter Fassung am Lager des Verwundeten blieb, ihm die kalten Compressen erneuerte, die brennenden Lippen anseufzte und den Kopf, den er hin und her warf, zurechtzulagerte. — Da das Gerücht von der Verhaftung des Kammerherrn jeden Augenblick zu Dörte's Ohren dringen konnte, zog Georg sie in's Vertrauen und versicherte sich ihrer wie der Ärzte Verschwiegenheit, dann begab er sich abermals in's Schloß, einen Sturm auf das Herz seines fürstlichen Vaters zu wagen.

Aber jetzt wie das erste Mal erhielt er den Bescheid, daß der Herzog nicht zu sprechen sei. Der Leibarzt hätte streng befohlen, Seine Hoheit diesen Morgen in keiner Weise mehr in Anspruch zu nehmen; vielleicht würde für Herrn von Walldorf eine Ausnahme gemacht, wenn er sich bei dem Hofmarschall melden lassen wollte.

Das wollte er nicht; er beschloß, zu warten, bis Dornburg zurückkam, der sich jedenfalls Zutritt erzwingen, und ging in wachsender Sorge um Hellmuth zwischen seinem Hotel, Dornburg's Wohnung und dem Ullow'schen Hause hin und her.

Endlich — die Mittagsstunde war längst vorüber — hörte er, daß Dornburg im Hotel nach ihm gefragt und einen Brief zurückgelassen habe. Der alte Herr schrieb:

„Soeben bin ich mit der Herzogin zurückgekehrt und höre zu meiner Bestürzung von dem ungeliebten Duell des jungen Ullow. Bitte, schreiben Sie mir gleich, wie es mit ihm steht, und schicken Sie mir den Bescheid nach dem Schlosse; vielleicht läßt sich das Unglück des Sohnes zu Gunsten des Vaters verwenden. Meine Hoffnung auf die Herzogin hat mich getäuscht. Ihre Empörung darüber, daß Ullow seinen blinden Herrn verrathen konnte, drängt das Erbarmen zurück. Ebenso entschieden, wie der Herzog selbst, besteht sie darauf, daß der Schuldige den Gerichten übergeben werden müsse — wie der

lächerlich, aber vom Standpunkte des Rechts ist sie eine Ungeheuerlichkeit. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Centrum): Die Sprache des Herrn Ministers war so schwer beleidigend, daß Jedermann in seinem Innern dadurch erschüttert worden ist, und wenn diese Sprache noch mit einem Bravo begleitet wurde, so hat mich das noch mehr verletzt. Ich habe in der Sprache der Regierung nichts weiter erkennen können, als eine Erinnerung an einen autofratischen Uebermuth. (Sehr richtig!) Wir werden in Zukunft hier und im Reichstage eine ähnliche Sprache führen, wie der Herr Minister sie heute hier geführt hat; wenn man dort keine Rücksichten kennt, so kennen wir sie auch nicht. (Lebhafter Beifall im Centrum.) Die Wahlen stehen bevor, und ich fordere alle unsere Freunde im Lande auf, an der Wahlurne zu erscheinen, damit wir in derselben Stärke wieder hier erscheinen, um unsere Stimme erheben zu können, und wir werden das erzwingen, was man uns heute im Uebermuth verweigert. Man hat vielleicht geglaubt, durch eine solche Sprache an gewissen Stellen Eindruck zu machen, aber man ist an diesen Stellen nicht gewöhnt, vor einer solchen Sprache die Fahne des Rechts zu senken. Trotz aller Angriffe steht der Fels der Kirche noch heute unererschüttert da und man möge sich deshalb in Rom nicht irre machen lassen und feststehen. Durch Concessionen wird nichts erreicht; wir werden endlich siegen oder ehrenvoll untergehen. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Weitere Redner haben sich nicht gemeldet; die Angelegenheit ist damit erledigt.

Darauf wird die Berathung der Jagdordnung fortgesetzt. Der Rest derselben wird mit unwesentlichen Aenderungen vorwiegend nach den Commissionsbeschlüssen genehmigt.

Abg. Enneccerus erklärte, die Nationalliberalen würden in dritter Lesung gegen die Eingatterung des Roth- und Damwildes stimmen, weil sie den Wildschadenersatz für ausreichend, daneben aber noch die Eingatterung des Roth- und Damwildes nicht für nothwendig hielten.

Nächste Sitzung Dienstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 1. April. Se. Excellenz, der Chef der Admiralität, befehligte heute Vormittag die Maschinen- und Handwerker-Abtheilung der 2. Werft-Division sowie die 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung auf dem Plage vor der Werft-Kaserne. Nachmittag die beiden Compagnien des Seebataillons vor der See-Bataillons-Kaserne.

— S. M. Kbt. „Drache“ und „Hay“ sind heute Vormittag an der hiesigen Kaiserlichen Werft in Dienst gestellt. Der Stab der beiden Fahrzeuge ist wie folgt zusammengesetzt: Kbt. „Drache“: Corv.-Capt. Holzhauser Commandant, Lieut. z. S. Hilpden I. Offizier, Lieut. z. S. Meyer II. und Stabs-Assistenzarzt Dr. Wolf, Obermaschinist Menge, Zablmsr. Appl. Becker.

— Kbt. „Hay“: Lieutenant z. S. Wallmann Commandant, Maschinist Schlafkehl. — S. M. Artillerieschiff „Mars“ verholte aus dem Dock nach der Kohlenbrücke.

— Die an Bord des Artillerieschiffes „Mars“ eingeschifft gewesenen Schiffsjungen des 3. Jahrganges sind am gestrigen Tage zu Matrosen resp. Obermatrosen ernannt und zugleich zu den beiden Matrosen-Divisionen vertheilt. Die für die erste Matrosen-Division bestimmten sind heute mit dem Frühlzuge nach Kiel in Marsch gesetzt worden. — Die Lieutenants z. S. Kuttner, Frau's I. Heinzmann Unterlieutenants z. S. v. Wölter II. sind, ersterer als Adjutant, letzterer als Wachoffiziere an Bord S. M. Artillerieschiff „Mars“ kommandirt.

— S. M. Panzerkanonenboot „N“ ist am 29. März cr. auf der Werft der Actiengesellschaft „Weser“ in Bremen glücklich vom Stapel gelaufen und hat den Namen „Bremse“ erhalten.

— Stabsarzt Dr. Boehr ist von Urlaub zurückget. — Der Maschinist Wesel 2. Werft-Division ist zum Obermaschinisten befördert.

Kiel, 31. März. Secondelieutenant im Seebataillon Keller ist an Bord der Fregatte „Niobe“, Secondelieutenant im Seebataillon Bode an Bord der gedeckten Corvette „Elisabeth“ kommandirt.

— Das Kanonenboot „Cyclop“ wird dem Vernehmen nach am 2. April mit der Ausrüstung fertig sein und dann nach Wilhelmshaven in See gehen.

Kofales.

* Wilhelmshaven, 1. April. Der Commandeur des Seebataillons, Oberlieutenant von Roques, ist zur Bewohnung der Inpizirung der hiesigen beiden Compagnien des Seebataillons durch Se. Excellenz den Herrn Chef der Admiralität hier eingetroffen.

Urtheilspruch ausfallen wird, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

„Durch Fürsprache ist im Augenblick nichts zu erreichen — im Gegentheil, sie steigert nur die Erbitterung. Darum wünsche ich, daß Sie, lieber Walldorf, heute keinen Versuch machen, den Herzog zu sprechen. Lassen Sie mich alten Maulwurf in der Stille fortarbeiten und sparen Sie Ihre jugendliche Beredsamkeit für eine günstige Stunde! Ich bin überzeugt, daß dem Herzog, wenn sein erster Zorn verhaucht ist, eine andere Lösung wünschenswerth sein muß, als die Verurtheilung seines langjährigen Vertrauten zu entehrender Strafe.“

Eine andere Lösung! Walldorf hatte längst daran gedacht. Nach kurzer Ueberlegung schrieb er an Dornburg, daß Hellmuth, nach Ansicht der Ärzte, den nächsten Morgen kaum erleben würde, daß ihn, so bald als möglich einen Besuch des Kammerherrn am Sterbebette des Sohnes zu erwirken, und schickte das Billet nach dem Schlosse. Darauf schrieb er an einen Freund seines Pflegevaters, der als Arzt in Hamburg lebte, steckte den Brief und seine ganze Baarschaft ein und kehrte nach dem Ullow'schen Hause zurück.

Er fand Gabriele, wie er sie verlassen hatte, auf ihrem Posten am Krankenbette; Frau von Ullow war in Dörte's Lehnstuhl eingeschlossen; die alte Dienerin irrte rathlos, still weinend, umher, Georg trug ihr auf, ein Köfferchen mit Wäsche, Kleidungsstücken und Toilette-Utensilien für den Kammerherrn zu packen, um es ihm in's Gefängniß schicken zu können. Sobald sie das Zimmer verlassen hatte, ging er in die anstoßende Kammer, fand, daß dieselbe durch eine Wendeltreppe mit dem Souterrain in Verbindung stand, stieg hinunter und entdeckte nach kurzer Umschau eine zweite Treppe, die zu einer im Hof mündenden Pforte emporführte. Gerade gegenüber lag das Mauerpfortchen, durch das ihn Dörte hinausgelassen hatte. Der Weg zur Flucht war gefunden.

Und dann sah er neben Gabriele und wartete. Jedem Wagen, der heranrollte, lauschte er gespannt entgegen; aber einer nach dem anderen fuhr vorüber, Viertelstunde auf Viertel-

* Wilhelmshaven, 1. April. Der Monat April läßt sich bezüglich der Witterung ganz vorzüglich an. Wir haben heute am 1. April ein prachtvolles, fast sommerliches Wetter zu verzeichnen gehabt.

* Wilhelmshaven, 1. April. In den nächsten Tagen finden Generalversammlungen mehrerer hiesiger Vereine statt, deren Besuch wir den resp. Mitgliedern in Erinnerung bringen wollen. Der hiesige Krieger- und Kampfgenossenverein hat seine Generalversammlung für morgen Mittwoch Abend festgesetzt. Die freiwillige Feuerwehr hält ihre außerordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 3. April, ab. Für Freitag, den 4. April, hat der Männerturnverein „Jahn“ seine ordentliche Hauptversammlung angesetzt und Montag, den 7. April, sind die Mitglieder des Vaterl. Frauen-Zweigvereins zur Generalversammlung in das Stationsgebäude auf Nachmittag halb 5 Uhr eingeladen.

* Wilhelmshaven, 1. April. Das morgen Abend im Hotel Prinz Heinrich stattfindende Concert (man vergl. Zus.) wollen wir hiermit nochmals in Erinnerung bringen.

* Wilhelmshaven, 1. April. Unterem 13. v. M. brachten wir in Folge einer uns zugegangenen Benachrichtigung die Mittheilung, daß ein Herr Wade Süddeutschland bereise und u. A. in Karlsruhe einen Vortrag über die Nordpolfahrt der „Ganfa“ gehalten habe. Es war hierbei mit angegeben worden, daß dieser Herr Wade sich unberechtigter Weise den Titel eines Capitains zur See beigelegt und auch die Uniform der deutschen Seeoffiziere getragen habe; ferner war der Notiz hinzugefügt, daß nach Ansicht unseres der deutschen Marine angehörenden Berichterstatters zum mindesten ein Mißbrauch der deutschen Seeoffizier-Uniform vorliege und daß der berühmte Nordpolfahrer möglicherweise nur ein Hochstapler sei. — In Folge einer uns von geschätzter Seite zugegangenen anderweitigen Anregung, nach welcher Zweifel daren zu setzen sein sollten, daß sich jener Herr Wade eine Täuschung des Publikums habe zu Schulden kommen lassen, haben wir noch mehrfache Erkundigungen über das Auftreten des Hrn. W. in Karlsruhe eingezogen. Aus denselben geht unzweifelhaft hervor, daß dieser Herr mit dem ehemaligen 2. Offizier der „Ganfa“ identisch ist, bezüglich des gehaltenen Vortrages über die Nordpolfahrt von einer Täuschung oder gar Hochstapelei also nicht die Rede sein kann. Anderweitig ist jedoch festgestellt, daß der H. Wade in der Fremdenliste des Hotel Germania (wiederholt abgedruckt im Karlsruher Tageblatt) als Wade, Capitän zur See, eingezeichnet ist, ferner daß Hr. Wade sich uniformirt (mit derselben Mütze, wie die deutschen Seeoffiziere sie haben), getragen und stets mit Degen ausgegangen ist.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Leer, 29. März. Sicherem Vernehmen nach wird in nächster Woche der Reichstags-Abgeordnete Dr. Barth nach Leer kommen, um hier einen Vortrag über die politische Lage zu halten. (L. A.)

— Wie die „Ems- und Leda-Zeitung“ berichtet, hat unser bisheriger Reichs- und Landtagsabgeordneter Freiherr v. Beauclieu-Marconnay definitiv erklärt, kein Mandat wieder annehmen zu können.

Emden, 31. März. Wie die „Distr. Ztg.“ vernimmt, ist die Anlage eines Schifffahrtskanals vom Uphufer Meere bis zum Fehntjer Tief zwischen Jarssum und Widdelswehr projektiert und liegen die bezüglichlichen Pläne bereits in den Gemeinden, deren Bezirke berührt werden, zur Einsicht aus. Dieser Canal hat den Zweck, den Schifffahrtsverkehr mit der Stadt Emden für die Aufstreckung Uphusen, Kiepe, Dachtelbur u. a. auch für die Zeit der unteren Strecke des Ems-Jade-Canals aufrecht zu erhalten, da das Uphufer Meer mit andern Wasserzügen (Kattbarm u.) in Verbindung steht.

Hannover. Die königl. Staatsanwaltschaft in Hannover macht bekannt, daß am 15. August v. J. in einem dichten Tannenwald in der Nähe der von Grunepshagen (Amt Hameln) nach Böfingfeld führenden Landstraße die Knochenreste einer männlichen Leiche, sowie Reste der Kleidung von derselben, gefunden worden seien. Es wird die Vermuthung ausgesprochen sein, daß die gefundene Leiche ein mit Waaren hausirender Geschäftsmann gewesen, welcher, da man Werthgegenstände nicht bei derselben gefunden, einem Raubmorde

stunde verrann; Dörte brachte den Handkoffer; Frau von Ullow erwachte zu neuem, maßlosen Jammer. — Sie hatte seit dem frühen Tode ihrer Eltern keinen Verlust erlitten, der ihr an's Leben gegangen war, keinen Kampf und keine Noth des Daseins kennen gelernt, nun stand sie dem Unglück wie einer Unmöglichkeit gegenüber.

Wie sie die Dual ertragen sollte, den Gatten gefangen, von infamirender Strafe bedroht und endlich getroffen zu sehen, war nicht auszudenken — und ebensowenig ließ sich voraus-sagen, in welcher Weise sie Georg's Fluchtplan aufnehmen würde. Jedenfalls mußte sie auf das, was ihrem Gatten drohte, vorbereitet werden.

So schonend als möglich ging Walldorf an's Werk. Auf Frau von Ullow's erneute Klage über die Abwesenheit ihres Gatten antwortete er, daß dem Kammerherrn Alles daran liegen müsse, Florentin oder vielmehr die von demselben unterschlagene Geldsumme wieder herbeizuschaffen. Wenn ihm das nicht gelänge, ständen ihm ernste Unannehmlichkeiten bevor. Aber sie verstand die Andeutungen nicht und leugnete jede Möglichkeit einer Gefahr. Der Herzog mußte ebenso fest wie sie selbst von Ullow's Schuldlosigkeit überzeugt sein; er konnte den Mann, der ihm so lange in Treue gedient hatte, nicht beargwöhnen, noch weniger ihn für die Schuld eines Anderen verantwortlich machen. Daß Ullow dem Betrüger Florentin geglaubt hatte, war nur ein Beweis für die Reinheit seiner Seele, die überall nur das Gute sah.

Georg hörte nur noch mit halben Ohren. Ein Wagen war vorgefahren; die Hausklingel schellte, Schritte kamen durch den Flur; jetzt wurde die Thüre geöffnet und herein trat der Geheimrath Dornburg, gefolgt von der gebeugten Gestalt des Kammerherrn. Der Gefängniswärter, der ihn begleitete, blieb auf einen Wink des Geheimraths im Hausflur zurück.

Mit einem Freudenschrei sprang Frau von Ullow auf und warf sich an die Brust des Gatten. Auch Gabriele trat zu dem Vater und wollte ihm die Hand küssen; aber er litt es nicht, machte sich los und ging an das Bett des Verwundeten. (Fortsetzung folgt.)

zum Opfer gefallen sei. Die gefundenen Kleidungsstücke (Rock, Hose und Weste) sind aus einem Stoffe (kaffeebraunem Wollstoff) angefertigt und hat der Verstorbene schwere, mit Nägeln beschlagene Schuhe und braungelbe Samaschen, als Kopfbedeckung eine Mütze mit Schild getragen. Da alle Nachforschungen zur Feststellung der Person des Ermordeten bis jetzt vergeblich gewesen, werden alle Diejenigen, welche Auskunft über eine vermiste Persönlichkeit, welche mit der in Rede stehenden möglicherweise identisch sein könnte, ersucht, solche unter D. I. 552/83 zu den Akten der oben bezeichneten Staatsanwaltschaft gelangen zu lassen.

Enden, 29. März. Am Mittwoch Mittag fanden drei kleine Knaben im Alter von 3 bis 6 Jahren beim Spielen auf der Straße ein sog. Medicinergläschen mit Inhalt. Dieselben, in der Meinung, daß solches eine genießbare Flüssigkeit enthalte, öffneten es und wollten von dem Inhalte kosten. Zwei der Kleinen, durch den widrigen Geruch der Flüssigkeit abgeschreckt, tranken glücklicher Weise nichts davon, während das dritte, ein vierjähriges Söhnchen des Sattlers W., von dem Inhalte trank. Beim Zubrusch des Kleinen bemerkte die Mutter an demselben einen taumelnden Gang und auf ihr Befragen, was ihm fehle, erzählte der Kleine mit schwerer Zunge den obigen Vorgang und bemerkte, daß das Gläschen in einen Garten geworfen sei. Der Vater des Kleinen durchsuchte darauf den von dem Letzteren bezeichneten Garten und fand wirklich das Gläschen vor. Die Noth und Angst desselben ist wohl kaum zu beschreiben, als er in dem Gläschen eine fette, ekelhaft riechende Substanz bemerkte und auf dem Etikette desselben das Wort „Neugierlich“ las. Er hatte deshalb nichts Eiligeres zu thun, als damit zum Doktor zu laufen, um den Inhalt des Glases constatiren zu lassen, event. denselben, da der Zustand des Kleinen sich mittlerweile verschlimmert hatte, um Rath zu fragen. Der Arzt erklärte, daß die Flüssigkeit, welche das Glas enthalte, mit verschiedenen giftigen Substanzen vermischt sei, und ertheilte den Rath, den Kleinen schnell zum Erbrechen zu bringen, was den Eltern durch die angewandten Mittel glücklich gelang und wodurch ihr Söhnchen glücklicher Weise vom Tode errettet wurde. Dieser Fall, welcher leicht schlimme Folgen nach sich gezogen haben könnte, mag Personen, welche öfters derartige Substanzen gebrauchen, zur Warnung dienen, daß nicht allein beim, sondern auch nach dem Gebrauch die größte Vorsicht zu beobachten ist, daß solche namentlich nach erfolgtem Gebrauch statt an von Kindern erreichbare Stellen zu setzen, sogleich unschädlich zu machen sind. (Dfir. Ztg.)

Vermischtes.

Berlin, 30. März. Ueber einen entsetzlichen dreifachen Mord in Berlin wird Folgendes berichtet: In der vierten Etage eines Seitenflügels des Hauses Andreasplatz 3 wohnt die Wittve Bloch mit ihren beiden Töchtern Emma und Luise, von denen die erstere an den Arbeiter Hermann Grunad verheirathet war, seit einiger Zeit aber von ihm getrennt lebte. Wiederholt hatte Grunad, ein sehr excentrischer Mensch, eine Annäherung an seine Frau versucht, war aber stets abgewiesen worden. Am 29. März Mittags erschien er wieder vor der Wohnung derselben, in der sich zu dieser Zeit nur die beiden schon genannten Schwestern mit ihrer 40-jährigen Schwester Anna befanden, und verlangte Einlaß. Als ihm solcher nicht gewährt wurde, erbrach er die Thür und begann mit seiner Frau einen Streit, in dessen Verlauf er plötzlich ein großes Schlachtermesser hervorholte und es derselben in die Brust stieß, so daß sie nach wenigen Augenblicken todt zusammenbrach. Die ältere Schwester Anna erhielt bei dem Versuch, ihrer Schwester beizustehen, einen Stich in das Genick, während die Schwester Auguste in die Wohnung ihrer Flurnachbarin flüchtete. Sie wurde jedoch auch hierhin von Gr. verfolgt und ermordet. Auf die Hilferufe der verwundeten Schwester Anna, die die Treppe hinabeilte, kam zunächst der Hausverwalter Herr Hermann Schröder herbei. Raun erklarte der Mörder diesen, als er sich auch auf ihn stürzte und ihn erstach. Nun stürzte Gr. mit dem blutigen Messer in der Hand die Treppe hinab und, ohne daß ihn Jemand aufzuhalten versuchte, auf die Straße. In der

Andreasstraße warf er das Messer in einen Straßenrinnstein und begab sich sodann auf die Wache des 24. Polizeiviertels in der Kleinen Andreasstraße, wo er sich mit den Worten, daß auch er nun zu sterben wünsche, als Mörder denuncirte und um seine Verhaftung bat. Das Schlachtermesser, mit dem er den Mord begangen, habe er sich besonders zu dem Zweck gekauft, seine von ihm getrennt lebende Ehefrau zu ermorden, falls er sich nicht mit ihr auszusöhnen vermochte. An die Ermordung resp. Verwundung seiner Schwägerinnen habe er nicht gedacht. Er sei erst durch die Beschimpfung „er sei ein dummer Junge“, zu der That gereizt worden. Seine Frau, die gegen ihn den Ehescheidungsproceß eingeleitet habe, zu den in einigen Tagen Termin anstehe, lebe mit einem Anderen in einem verbotenen Verhältnis dessen Folgen nachweislich seien. Trotzdem habe er sich mit ihr versöhnen wollen und erst auf geschene Weigerung seinen Entschluß zur Ausführung gebracht. Den Vicewirth Schröder habe er nicht gekannt; er könne mithin auch unmöglich die Absicht gehabt haben, denselben zu ermorden. Er habe den Schröder, weil der seine Flucht hinderte, nur bei Seite stoßen wollen und ihn dabei erstochen. Grunad, welcher nach seiner ersten Vernehmung an Händen und Füßen gefesselt wurde, trug auf der Wachtstube ein vollständig apathisches Wesen zur Schau. Nach 5 Uhr wurde er unter Escorte per Wagen nach Moabit geschafft.

Die Ehrenrettung der hessischen Söldlinge, welche während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges als englische Mithstruppen gegen die amerikanischen Patrioten kämpften, hat jetzt ein amerikanischer Schriftsteller, Mr. Edward J. Lowell unternommen, und zwar in einer Weise, mit welcher auch die Deutsch-Amerikaner, die jahrelang für die Sünden einiger ihrer Landesväter büßen mußten, einverstanden sein können. Der Verfasser geht in seinem soeben im Verlage der Harpers erschienenen Werke von der Voraussetzung aus, daß durch das Unterschätzen des Gagners, selbst der von Washington befehligten Kolonialarmee ein schlechter Dienst erwiesen werde, und macht sich daran, nachzuweisen, was für tüchtige Soldaten diese „Söldlinge“ waren; ohne sie wäre es den englischen Befehlshabern nimmer gelungen, sich sieben Jahre lang auf dem Boden der revolutionären Kolonien zu behaupten. Aber auch gegen die Beschuldigung, künstliche Subjekte, die um den Sold auf einer beliebigen Seite kämpfen, gewesen zu sein, nimmt er die deutschen Soldaten der englischen Krone in Schutz. An der Hand geschichtlicher Erzählungen legt er dar, daß die Schmach dieses Truppenschachers nicht an den „Hessians“ selbst, sondern an ihren Fürsten und der englischen Regierung hänge. Herr Lowell schildert in beredter, ernstes Studium verrathener, Weise die damaligen Zustände in Deutschland und mahnt seine amerikanischen Leser daran, in jenen „Söldlingen“ lieber die Opfer eines schändlichen Systems zu beklagen. Er erinnert unter anderem daran, wie schon Schiller in seinem Trauerspiel „Kabale und Liebe“ flammende Worte für die „verkauften Landeskinde“ gesprochen. Er kennt auch den Sophismus, mit welchem ein hessischer Minister den Truppenverkauf zu rechtfertigen suchte — das herrliche Argument: Soldaten seien dazu vorhanden, den Feind des Landes zu bekämpfen; da aber eine große Staatsschuld des Landes schlimmster Feind sei, sei es auch wohlgethan, diesen Feind durch die Einnahmen, welche der Truppenverkauf ergebe, zu bekämpfen. — Interessante Kapitel des Buches sind auch diejenigen, in welchen der Verfasser die aus deutschen Quellen geschöpften Schilderungen Amerikas und seiner Leute durch hessische und braunschweigische Offiziere mittheilt. Ferner widmet er einen Theil seiner Schrift jenen „Hessen“, welche schon während des Krieges die Gelegenheit wahrnahmen, amerikanische Anstetler zu werden, oder nach dem Friedensschlusse Bürger der jungen Republik wurden. Das Buch kann nicht verfehlen, eine Lücke in der amerikanischen Geschichtsschreibung auszufüllen.

Bekanntlich verkauften außer dem hessischen Landgrafen noch andere Fürsten ihre Landeskinde! — Ein guter Gedanke kommt nie zu spät. Er trat wutentbrannt und mit wichtigem Schritt in die Oeffizien des Advokaten ein, der biedere Farmer Jerry Brown: „Mit

meiner Lizzie kann ich nicht mehr zusammen leben. Sie müssen sie von mir scheiden. Sie kann meinetwegen auch die Kinder mitnehmen.“ „Ja, aber welchen Grund geben Sie denn für die Scheidungsklage an?“ fragte der Anwalt. „Sehen Sie, meine Lizzie ist sonst ein ganz braves Weibsbild, aber sie ist unausstehlich furchtsam. Jeden Abend, wenn wir zu Bett gehen, verlangt sie, daß ich unter's Bett gucken soll, um nachzusehen, ob auch kein Mann drunter liegt. Und dies ewige Nachgucken will ich nicht mehr thun. Wir haben deshalb schon viel Streit gehabt und da sie trotzdem mich jeden Abend quält, daß ich unter's Bett sehe, so kann sie zum Kukuk gehen, ich will mich scheiden lassen.“ „Das ist kein Grund zur Scheidung.“ „Das ist kein Grund?“ „Nein.“ „Woll denn. Dann mach ich es so. Ich nehme sofort die Säge und säge alle vier Beine des Bettes ab, dann kann ja niemand drunter liegen und der Streit hört von selbst auf.“ Wie einem gute Gedanken oft so spät kommen.

Ein schöner Gewinn. Ein Mädchen zu Lisbon in Ohio kündigte sich, so erzählt ein Blatt in dortiger Gegend, als Lotterieticket an, und zwar bot sie nur hundert Loose zu 1 Doll. das Stück aus. Anfänglich sah man in ihrem Vorgehen einen Scherz, aber sie meinte es ernst, verkaufte ihre Loose nur an Herren unter 40 Jahren, welche im Ruhe stehen, ehrbar und fleißig zu sein, und verspricht den Gewinnenden zu heirathen. Man beschrieb sie als eine hübsche, geschiedte und völlig ehrbare Witwe.

Ein Kostümfest in den Trümmern von Pompeji. Aus Neapel wird der „Frlf. Ztg.“ geschrieben: „Ein außergewöhnliches Ereigniß, das wahrscheinlich eine ungeheure Anzahl von Neugierigen herbeiloden wird, ist ein Fest, das im alten Pompeji im Anfang des Mai unter der Direktion einer Commission von Künstlern, unter denen die Namen Casasso, Minervini, Altamura, Malderelli, Miola, Pericci, Sogliano und Dr. Petre benannt werden, abgehalten werden soll. Das Fest soll drei Tage lang andauern und folgendermaßen eingetheilt werden: Am ersten Tage wird der römische Kaiser Trajan feierlich in Pompeji einziehen, bei welcher Gelegenheit Circusspiele, Wagenrennen, feierliche Umzüge stattfinden und eine Anzahl Kaufläden mit verschiedenen Waaren, worunter die Geworenen und die Getränke natürlich nicht vergessen bleiben dürfen, ausgelegt werden sollen, gerade wie sie es vor 1800 Jahren gewesen waren. Am zweiten Tage wird erst eine Hochzeits-, dann eine Leichenfeierlichkeit mit ihren entsprechenden Gebräuchen in Szene gesetzt werden. Auf den dritten Tag werden uns Gladiatorenspiele und ein Gladiatorenfest versprochen.“

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 2. April d. J.: Passionsgottesdienst Abends 6 Uhr.

Marine-Pfarrer Aly.

Wilhelmshaven, 1 April. Coursbericht der Oldenburg. Spar- und Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
4 " Oldenb. Consols	102,00	103,00
4 " Stücke à 100 R. i. Verk. 1/2 % 68er		
4 " Jever'sche Anleihe	100,25	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,25	101,25
4 " Bareiler Anleihe	100,25	
4 " Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,25	101,25
4 " Landtschaftl. Central-Pfandbr.	101,70	102,25
3 " Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	148,00	149,00
4 " Preussische consolidirte Anleihe	102,45	103,00
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	102,40	
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27-29	100,00	
4 " Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25	100,25
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,90	
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,45	99,00
4 " Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	98,95	99,50
5 " Borussia Priorit.	100,00	101,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65
" " London kurz für 1 £ in M.	20,305	20,405
" " Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17	4,22

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 5. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

soll die Verpachtung nachstehender, innerhalb der Stadt belegenen Plätze und zwar:

- 1) des Platzes östlich vom Stationschef-Gebäude,
 - 2) des Platzes in der Adalbertstraße,
 - 3) des Platzes östlich vom Garnisonbauereubureau-Gebäude, sowie des Banter-Grodens,
- theils zum Zweck der Heugewinnung, theils als Weideland für den Zeitraum von jetzt bis ult. September ds. Js., beziehungsweise bis ult. März 1885, stattfinden.

Sammelplatz vor dem Stationschef-Gebäude.

Wilhelmshaven, 1. April 1884.

Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

Auction.

Im Auftrage wird Unterzeichneter am

Mittwoch, den 2. April d. J., 2 Uhr Nachm.,

in dem Günther'schen Lokale, Neuestraße hier, folgende Gegenstände, als:

- 1 Sopha, 8 Polsterstühle, 1 Sophatisch, 2 viereckige Tische, 1 Aus-

ziehtisch, 1 Spiegel, 1 Wäsche-schrank, 1 Küchenschrank, 1 Schreibpult, 4 Weistellen mit Matragen, 1 Waschtisch, 1 Kleiderkänder, Betten, eine Wäscherolle, 1 Wasserfaß, 1 neue große Trommel, 1 paar gute Becken, 1 große Parthie Tanzbücher, 1 neue Wiener Badeschwanne mit Heizeinrichtung, sowie sämmtliches Haus- und Küchengeräth und viele hier nicht genannte Sachen, ferner:

2 Uniformen (wobon eine ganz neu) des Kapellmeisters o. D. Hrn. Latann, 1 Marine-Säbel mit Portepa und Koppel, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Käufer werden eingeladen.

Wilhelmshaven, d. 24. März 1884.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Bei obigem Verkauf kommt noch zum Auffaß: ein neues Pianino, ein Glaschrank und eine Parthie Regenmäntel. D. D.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich einen **Payagei** mit Bauer am

Donnerstag, den 3. April 1884, Nachmittags 2 1/2 Uhr,

in der „Wilhelmshalle“ hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 31. März 1884.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Höhere Töchter-schule.

Das öffentliche Examen der Schülerinnen der höheren Töchter-schule findet statt:

für Klasse I: **Donnerstag**, den 3. April, morgens 9 Uhr,

für Klasse II: **Donnerstag**, den 3. Apr., morgens 10 1/2 Uhr,

für Klasse III: **Donnerstag**, den 3. April, nachmittags 3 Uhr,

für Klasse IV: **Freitag**, den 4. April, nachmittags 2 Uhr,

für Klasse V: **Freitag**, den 4. April, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Die Eltern der Schülerinnen und die Freunde der Anstalt bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand für die Höhere Töchter-schule. J. B.:

E. Wolff.

Bei der Auction des Hrn. Harms, Ropperhörnerweg 4, kommt am

Sonnabend noch

1 trüchtige Ziege

zum Aufsaß.

Schulgeld-Hebung

pro Wintersemester

den 7. und 8. April, Nachmittags von 3-6 Uhr, in der neuen Schule in Neuende.

Neuende, 31. März 1884.

P. Gerriets,

Schulrechnungsführer.

Grosse Nordsee-Austern.

Ludw. Janssen.

Gegen genügende Sicherheit werden

500 Mark

anzuleihen gesucht.

A. W. Gafe.

Gesucht

ein Fräulein für meine Wirtschaft.

Frau **Schwambäuser.**

Gesucht

zum 1. Mai ein gut empfohlenes

Dienstmädchen.

Frau **C. J. Behrends,**

Bismarckstr. 58.

Ein junger Mann kann **Logis** erhalten.

F. Müller, Bahnhofshotel 1, Elsaß.

Gesucht

zwei tüchtige **Schlosser.**

W. Steinfort,

Roonstr. 84.

Zu vermieten.

Die von Herrn Capt. Lieut. Altag bewohnten Zimmer nebst Durchgang sind zum 1. Mai weiter zu vermieten.

Frau **Krumreich,** Roonstr. 88.

Eine freundl. Oberwohnung

ist bis zum 1. Mai zu vermieten bei

Hud. Albers,

Bismarckstr. 62.

Zu vermieten

zum Mai eine möbl. Stube mit Schlafkammer.

Oldenburgerstr. 1.

Zu vermieten

zum Mai eine **Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Keller.

Oldenburgerstr. 1.

Ein junger Mann kann **Logis** erhalten.

Marktstraße 37,

1 Treppe.

2 junge Leute können **Logis** erhalten. Elsaß, Marktstr. 38,

1 Tr., rechts.

Manhenke & Schiff in Wilhelmshaven
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Zinsfuß für Einlagen, jedoch nicht unter Mark 50:
auf 6monatliche Kündigung 5 pSt. pro Anno,
" 3 " " " 4 " " "
" kurze " " 3 " " "

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt
zu Berlin.

Gegründet 1812.
Anträge werden entgegengenommen durch die Agentur von
Carl Reich sen., Bismarckstraße 10.

Seit 1876
22 Centralgeschäfte
in Deutschland
(wovon 9 in Berlin, 2 in Breslau)

Seit 1876
über 600 Filialen
in Deutschland.
(Neue werden stets gerne vergeben.)

OSWALD NIER'SCHEN
Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die
gesundheitsschädliche
Weinfabrikation.
[No. 42.]
MAUX CAVES DE FRANCE

Halle a/S.
Hannover
Königsb. i/P.
Leipzig
Potsdam
Rostock
Stettin

Berlin
Breslau
(2 Geschäfte)
Cassel
Danzig
Dresden
Frankfurt a/O.

Filiale der

Oswald Nier'schen Weine
von 90 Pf. pro Liter an
(unter den Bedingungen seines Preis-Courantes No. 33 und folgende Nrn.)
in:
Wilhelmshaven bei **W. Kuhrt,**
" " **Rich. Lehmann,**
Varel " **B. Gramberg,**
Oldenburg " **August Grethe.**

Jalousien
von 10 Mk. pro Fenster an,
Holzdraht-Rouleaux | **Holzspahn-Tapete**
von 6 Mk. pro Fenster an, | pro Quadrat-m 1,40 Mk.,
in reizenden Mustern. | beste Beflg. f. feuchte Wände

Born's verschiebb. Fenstergitter
gegen Einbruch, per Quadrat m 20 Mk., offerirt durch ihren
Vertreter für **Wilhelmshaven und Umgegend**
Herrn **B. Denninghoff,**
Agent in Wilhelmshaven.
Die
Hambg.-Berliner Jalousiefabrik
Hauptgeschäft: Berlin, Wassergasse 18a.

Wichtig für Hausbesitzer
und die, die es werden wollen.
Die Haupt-Agentur der Preussischen Feuer-Versicherung versichert
Häuser gegen feste Prämie von 1/4 pro mille an.
Sinterstr. 13, pert., Ostflügel.

SPECK
geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
Quantität à Pfund von 60 Pf. an
C. J. Arnoldt.
Wilhelmshaven und Belfort.

In meinem Hause (Roon- u. Kronprinzenstrassen-
Ecke Nr. 106 (Eck- und Nebenzimmer) habe
ich per 1. Mai resp. 1. Juni eine bequem einge-
richtete hochfein möblirte
WOHNUNG
auf Wunsch mit Pianino
zu vermieten.
Ich sehe weniger auf hohe Miete als auf einen
guten dauernden Bewohner.
Ludwig Janssen.

W. Weidermann
Buchbinderei und Schreibmaterialien-Handlung.

Zur **Confirmation** empfehle:
Gesang- und Gebetbücher
in gewöhnlichen und feinen Einbänden.

Zum **bevorstehenden Schulwechsel** empfehle:
Schulbücher,
selbstgebundene Schreibhefte,
Dutzendweise billiger.

Neue Muster von Spindborten.
Sämtliche in mein Fach schlagende Arbeiten werden
in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.
Hochachtungsvoll

W. Weidermann, Bismarckstraße 60.

Neue
Kartoffeln
Ludw. Janssen.
M. Haucke
Samenhandlung
Kronstraße 109
empfiehlt sämtliche
Gemüse-
und
Blumen-Sämereien
in guter keimfähiger Waare.

Damenhüte
werden reich, billig und geschmack-
voll modernisiert.
H. Lüschen,
Bismarckstr. 56.

Selters
aus der Fabrik von **Zimmermann,**
Wittmund, stets vorrätig.
M. Athen,
Neuheppens.

Ostsee-Fischhandlung
C. Hagelberg
Gröslin, Regb. Stralsund
versendet franco per Post gegen
Nachnahme **Bücklinge,** à Kiste
ca. 5 Kilo, Inhalt 60-70 Stück,
zu 3 Mk.; **Bratjerlinge,** à Faß
ca. 5 Kilo, Inhalt 30-35 Stück,
zu 3 Mk.; **Salz-Fettberinge,**
à Faß ca. 5 Kilo, Inhalt 35-40
Stück, zu 2,25 Mk.

Zu verkaufen
einige Waggon trockenes, klein ge-
schlagenes, leicht abtrennendes und
starke Flamme hervorbringendes

Tannen-Brennholz
F. Wiegnette.
Neborn, Post-Stat. Rastede.

An- und Verkauf
von getragenen Kleidern, Bet-
ten, Möbeln u. s. w.
Zu verkaufen habe ich einen
Schrank mit Naturalien, hundert
verschiedene Geaenstände.
Julius Cohn.
Altstraße 20.

Zu verkaufen
ein noch gut erhaltener **Kinder-**
wagen. Wo, sagt die Exp. d. B.

Zu verkaufen
Meyers Conversationslegi-
kon. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

Zu verkaufen
ein **trächtiges Schaf.**
Schuhmacher **F. Klostermann,**
Bant, bei der Apotheke.

Warnung!
Ich lege Gift für Federvieh in
meinen Garten.
W. Rindler.

Bürgerverein Heppens.
Freitag, d. 4. April, Abends 7 1/2 Uhr:
Öffentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1) Neuwahl eines Vorsitzenden.
2) Wasserleitung.
3) Hebung der monatl. Beiträge.
4) Aufnahme neuer Mitglieder.
5) Verschiedenes.
Der Vorstand.

CONCERT
von
Frl. Agnes Denninghoff,
Hrn. Hofconcertmstr. Eckhold
und **Hrn. Hof-Kammermusikus**
Schmidt,
am **Mittwoch, den 2. April,**
im „Hotel Prinz Heinrich“.

- 1) Herr **Eckhold:** Suite Nr. 1 von Fr. Ries für Violine, a. Allemande, b. Intermezzo o. Andante, d. Minuetto, e. Introduction, f. Gavotta.
- 2) Frl. **Denninghoff:** Concert-Arie von G. C. Frühlingslied von Mendelssohn. Es war ein alter König, von Rubinstein. Ständchen von Robert Franz.
- 3) Herr **Eckhold:** Concert-Bolonaise für Violine von Wieniawski. Nocturno von Chopin-Wilhelm.
- 4) Frl. **Denninghoff:** Von ewiger Liebe, von Brahms. Ich hatte einst ein schönes Vaterland von Lassen. Das macht es hat die Nachgall, von Rob. Volkmann. Anbe und Böglein, von Eckhoff.
- 5) Herr **Schmidt:** Adagio von Mozart, für Viola.
- 6) Frl. **Denninghoff:** Waldesgespräch von Rob. Schumann. Nimmelnbes Nistchen von Jensen. Frühlingslied von Schwell. Rämmer Lab von Koskat.
- 7) Herr **Eckhold:** Ungarische Tänze von Brahms-Joachim.

Billets à 1,50 und 0,75 Mk.,
sowie Saalplan in der Buchhdlg.
des Herrn **C. Lohse** und an der
Casse.
Anfang 8 Uhr.

Die geehrten Subscribenten wer-
den gebeten, ihre Billets bei Hrn.
C. Lohse in Empfang zu nehmen.

Schüler-Mützen
für das hiesige Kgl. Gymnasium,
alle Farben echt,
empfiehlt das Stück zu M. 2,50,
mit Treffen, und zu M. 2,00, ohne
Treffen.
Magnus Schlössel,
Kürschner,
Belfort, Werstfr.

Selterswasser-Apparat
nebst ca. **3000 Flaschen**
habe ich zu verkaufen, event. auch
mit Fabrik- und Lagerraum zu
vermieten.
Apotheker **Gornemann.**

Zu vermieten
ein kleines möblirtes Zimmer
zum 1. Mai. Näheres in der
Expd. d. Bl.

Verloren
am Deiche bei den Molen ein
Portemonnaie
mit Inhalt.
Abzugeben gegen gute Belohnung
in der Expd. d. Bl.



WILHELMSHAVEN.
Mittwoch, den 2. April 1884,
Abends 8 1/2 Uhr:
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Aenderung der Statuten.
2. Wahl eines Bibliothekars.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Wilhelmsh. Schützenverein.
Die Vorstands- und Aufnahme-
Commissionsmitglieder werden er-
sucht, sich behufs Besprechung über
die nächste Tagesordnung **Don-**
nerstag, den 3. April, Abends
8 Uhr, im Vereinslokale pünktlich
einzufinden.
Der Vorstand.

Freiwillige
Feuerwehr.
Donnerstag, den 3. April 1884,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Vereinslokale Hotel Oldewurtel,
Bismarckstraße:
Außerordentliche
General-Versammlung
Tagesordnung:
Statutenberatung.
Jahresbericht.
Rechnungsablage.
Wahl der Rechnungs-Revisions Kom-
mission.
Neuwahl des Vorstandes.
Neuwahl der sämtlichen Chargen
der activen und der Bürger-
Abtheilung Neuheppens.
Neuwahl des Ehrenraths.
Neuwahl zweier Deputirter zu den
Verbands-Versammlungen.
Hebung der Beiträge.
Verschiedenes.

Die Retter und die Mitlieder
der Bürger-Abtheilung werden er-
sucht, möglichst zahlreich zu erscheinen.
Das Commando.

Wilhelmshavener
Gast-u. Schenk wirth-Verein
Donnerstag, den 3. April 1884,
Nachmittags 3 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ich lege Gift für Feder-
vieh in meinen Garten.
C. Tiesler, Neuende.
Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Klöker
Rudolf Löschmann
Wilhelmshaven. Kiel.
Todes-Anzeige.
Am 29. März cr. starb zu Osna-
brück nach langem schweren Leiden
mein innigstgeliebter Mann und unser
trauerfrohender Vater der Marine-
Werkmister a. D.
Reinhold Petsch
im Alter von 48 Jahren, was tief-
betrübt und um stilles Weileid bittend,
allen Freunden und Bekannten hier-
mit anzeigen.
Wwe. Petsch und Kinder.
Statt besonderer Ansage.
Heute Morgen 6 Uhr entschlief
unsere Tochter **Gemma.**
Wilhelmshaven, 1. April 1884.
Scheibler und Frau.
Unserer heutigen Num-
mer ist eine Extrabeilage
des Herrn **C. Mosqua** in Hil-
desheim, Fabrik deutscher und
französischer Mähkne, beigelegt,
auf welche wir hierdurch empfehlend
hinweisen.